

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1842

3.7.1842 (No. 179)

Vorausbezahlung.
Ganzjährlich hier 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.

Karlsruher Zeitung.

Einrückungsgebühr.
Die gespaltene Zeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder franco.

Nr. 179.

Sonntag, den 3. Juli.

1842

Deutsche Bundesstaaten.

Preußen. In einem „die Freien in Berlin“ überschriebenen Artikel der „Machener Ztg.“ heißt es: Vor einigen Tagen wurde aus Berlin gemeldet, daß sich dort ein Verein gebildet habe, welcher sich von jeder positiven Religion losjagt, und sich zum Beruf machen will, die Ueberzeugung der Wissenschaft auch in die niedrigeren Kreise überzuführen. Er will seine Ansichten nächstens öffentlich begründen und hofft auf um so mehr Wirkung, als er offen auftritt und die Namen seiner bedeutenden Theilnehmer anzeigen wird. Wir zweifeln an der Bedeutung dieser Namen, und obgleich wir den Prospektus dieser neuen Sektierer — denn auch die, welche nichts glauben, sind Sektierer, wenn sie sich zu einer Gesellschaft bilden und Proselyten für ihren Unglauben zu machen suchen — noch nicht kennen, so steht doch unsere Ueberzeugung fest, daß diese Erscheinung etwas höchst Unkluges, Unpolitisches, Unrechtes ist. Wir haben es in diesen Blättern nicht mit der Religion als Religion, sondern mit ihrem Standpunkte zum Staate zu thun. Und ist jede Religion in dieser Beziehung, abgesehen von ihrer innern Heiligkeit, etwas Unantastbares, weil wir noch nichts kennen, was ihre Stelle vertreten kann, um den Menschen nicht bloß den innern Frieden zu geben, sondern sie friedlich neben einander zu halten. Ein Staat ohne positive Religion — wenn dies denkbar wäre — müßte aus lauter Tugendhelden oder aus lauter Glücklichen bestehen; da dies nicht möglich ist, so muß es, außer der Gewalt der Polizei, welche nur eine schwache, noch eine stärkere geben, welche moralisch die Menschen in Schranken hält und indem sie dies thut, dieselben nicht drückt, sondern über ihre Lage erhebt. Dies hat von jeher die Religion gethan. Daran rütteln ist unrecht, weil es schadet, und unklug, weil der Versuch doch vergebens seyn wird. Was will dieser Verein? Er läugnet alle Offenbarungen und will dem Volke dafür die Wissenschaft geben. Aber was wissen wir? wie wir es auch anfangen, wie weit wir auch die Grenzen des Endlichen ziehen, wir gelangen immer zu einem Unendlichen, wo das Wissen aufhört, das Glauben anfängt: was auch jeder glauben mag, er muß immer glauben. Wer es läugnet, bethört sich selbst. Man kann den Gebildeten sich selbst überlassen, er wird den Kampf in sich durchkämpfen, ohne daß dies schlimme Folgen für die Welt hat. Aber was will man dem Volke geben, wenn man ihm die Straße des Positiven durchsägt? Die Wissenschaft? Ein jeder „gleicht nur dem Geist, den er begreift“, und statt eine Ueberzeugung zu gründen, würde man nur die Leidenschaften entfesseln. Man mache das Volk zu lauter Deisten, so hat man eben so viele Atheisten, welche an die jenseitige Erbschaft nur sub beneficio inventarii denken.

Die „Königsberger Zeitung“ schreibt aus Berlin vom 12. Juni: Es ist hier ein Verein in der Bildung begriffen, dessen Hervortreten für die nächste Zeit von großer Bedeutung werden kann, wenn es ihm gelingt, seine Grundsätze in der Weise äußerlich geltend zu machen, wie er danach strebt, oder wenn ihm überhaupt eine öffentliche Aeußerung derselben jetzt schon gestattet wird. Es hat sich nämlich eine bedeutende Anzahl von Männern hier zusammengefunden, die alle mit der neuesten philosophischen Bewegung fortgeschritten sind, und welche sich unter dem Namen „der Freien“ zu einem Vereine von ähnlicher Tendenz, wie der holländische Philanthropenverein, konstituieren wollen. Da von dessen Bestrebungen aus guten Gründen noch wenig zur öffentlichen Kenntniß gekommen ist, so ist es erforderlich, auf diesen hinzuweisen, um die Bemühungen des berliner Vereins zu würdigen. Die Aufgabe, welche sich jener gestellt hat, ist aber die: die Grundüberzeugung der modernen Philosophie, eines Theils, daß alle angeblichen Offenbarungen, auf welche sich die positiven Religionen berufen, erdichtet seyen, andern Theils, daß der menschliche Geist allein im Stande sey, uns in Beziehung auf übersinnliche Gegenstände die richtige Belehrung zu verschaffen — diese Ueberzeugung aus der begrenzten Sphäre der Wissenschaft auch in die weiteren Kreise des Lebens einzuführen und dieselbe geltend zu machen. Dem gemäß verwirft er die Bibel als Quelle der Wahrheit, will auch kein anderes bestimmtes Glaubensbekenntniß an die Stelle der Tradition setzen, so wie überhaupt keine positiven Lehrsätze aufstellen, sondern einzig und allein die Autonomie des Geistes als Fahne erheben. Innerlich hat er sich somit vollkommen von der Kirche losgesagt, und er würde es auch äußerlich thun, wenn er nicht jeden Konflikt mit dem Staate vermeiden wollte, da dieser zur Zeit noch so eng mit der Kirche verbunden ist. Die Mitglieder wollen sich daher einweilen nur so weit von der Kirche trennen, als es ohne offenbare Uebertretung der Gesetzgebung könne. Sie werden sich vom Kirchenbesuche und vom Abendmahle dispensiren, sich aber den kirchlichen Formlichkeiten, auf deren Erfüllung der Staat besteht, wie Ehe und Taufe, nothgedrungen unterwerfen. Der berliner Verein wird dagegen von Anfang an entschiedener auftreten, und sein erster Schritt soll darin bestehen, daß er versuchen will, seinen Austritt aus der Kirche öffentlich und mit der Namensunterschrift aller seiner Mitglieder zu erklären. Er glaubt, daß die Zeit zu einer solchen Erklärung gekommen sey, und hält es für seine Pflicht, Ueberlieferung

gen, die ihm längst fremd geworden sind, öffentlich zu desavouiren und sich Verpflichtungen zu entziehen, die er nicht mehr mit gutem Gewissen erfüllen kann, da er durch bloßes leidendes Verhalten leicht in den Verdacht der Heuchelei kommen könnte, den er um jeden Preis zu vermeiden wünscht. Die Parteien müssen sich jetzt bestimmt gruppiren, die Schafe und die Böcke von einander geschieden werden. Auch die Kirche kann nur dabei gewinnen, wenn ihre Heerde von allen widerstrebenden Gliedern gereinigt wird. (In Nr. 9 der deutschen Jahrbücher d. J. heißt es: „Der Gegensatz zwischen uns und der Kirche ist ein unverjährlicher, wie dieß von den Konsequenten aller Parteien anerkannt und ausgesprochen ist... Darum wollen wenigstens wir, die wir entschieden sind, nicht zögern und — unsern Austritt aus der Kirche erklären. Sonst würden wir den Vorwurf der Heuchelei nicht länger von uns abwehren können... Aber der Staat — was wird der Staat dazu sagen?... Entweder wird der Staat von seinen Bürgern kein bestimmtes Glaubensbekenntniß, keinen Taufschein u. dgl. mehr verlangen, und dann werden wir Bürger bleiben, ohne Bekenner einer Religion zu seyn, oder aber glaubt der Staat, die Existenz der Kirche mit seiner eigenen identifiziren zu müssen, und dann ist Verbannung unser Loos...“)

Freie Städte. O Frankfurt, 30. Juni. (Korresp.) Wie man vernimmt, ist auf dem Johannisberg durchaus noch nichts über den diesjährigen Besuch des Fürsten von Metternich bekannt; es werden auch noch keinerlei Anordnungen dort getroffen, welche auf den Besuch Sr. D. schließen lassen, gleichwohl ist auf anderem Wege bekannt worden, daß der Fürst-Staatskanzler bestimmt im Spätsommer einige Zeit am Rhein verbringen werde. — Seit einigen Tagen mehrt sich die Zahl der hier eintreffenden Fremden sehr, und da viele von ihnen sich den Landausbauern zuwenden, wird es dort nun auch lebhafter. — Die heutige Abrechnung der Börse lieferte ein nicht günstiges Resultat, und zwar gegen alle Erwartung, da vor der Börse alle Fonds sehr begehrt waren. Der Markt wurde an der Börse mit Partien aller Gattungen sehr überladen, die Spekulantanten waren genöthigt, zu niedrigen Preisen zu verkaufen und die meisten Effekten schlossen sehr flau. — Die große Hitze ist zurückgekehrt und so schnell, daß wir heute im Schatten 26° R. hatten. Wahrscheinlich werden die Getreidepreise von neuem anziehen.

Königreich Sachsen. Leipzig, 22. Juni. Der Ausschuß der bereits seit einer Reihe von Jahren in segensreicher Wirkksamkeit bestehenden Gustav-Adolph-Stiftung, deren Zweck ist, bedrängten evangelischen Gemeinden im Auslande vorzüglich für ihr Kirchen- und Schulwesen nach Kräften zu helfen, an dessen Spitze gegenwärtig die Herren Dr. C. G. L. Großmann, Superintendent und Professor der Theologie zu Leipzig, und Dr. J. E. K. Käufler, Konsistorialrath und evangelischer Hofprediger zu Dresden, stehen, hat vor kurzem einen Aufruf bekannt gemacht, woraus man erfährt, daß diese wohlthätige Stiftung gegenwärtig 13,000 Rthlr. Stammvermögen besitzt; daß dieselbe sich der großmüthigsten Unterstützung des letztverstorbenen Königs von Preußen sowohl, wie auch des jetzigen Königs von Schweden zu erfreuen gehabt; daß von den Zinsen des Kapitals schon viele evangelische Gemeinden in Böhmen, kaisert. königl. Salzkammergute, in Mähren, in Ungarn, in der Moldau u. A. unterstützt worden seyen, u. s. f. Es heißt u. A. in dem Aufrufe: „Daß es bei diesem unserm Werke durchaus nicht auf eine Demonstration gegen unsere Mitchristen katholischen Bekenntnisses abgesehen ist, liegt klar in unseren Statuten vor; dies haben wir oft auf das Bestimmteste erklärt, und viele edle Katholiken haben ihre Ueberzeugung davon selbst an den Tag gelegt, indem sie unaufgefordert zu Ehren Gustav-Adolphs für die Zwecke unseres Vereins Geldbeiträge gegeben haben. Aber noch sind unsere Kräfte schwach im Vergleich zu der Noth, in welcher sich viele unserer evangelischen Glaubensbrüder in und außer Deutschland rüchlichlich ihrer Kirchen und Schulen befinden, so daß bei Ermangelnder Unterstützung oft die völlige Lösung ihrer kirchlichen Bande zu befürchten ist. Darum fühlen wir uns gedrungen, alle unsere lieben Glaubensgenossen nah und fern hiermit dringend zu bitten, die in diesem Geiste wirkende Gustav-Adolph-Stiftung durch Gaben christlicher Liebe zu unterstützen.“ — Am Schlusse wird die erfreuliche Nachricht mitgetheilt, daß die Stiftung nach den vom Herrn Dr. Zimmermann privatim und öffentlich gegebenen Erklärungen die erfreuliche Hoffnung hege, der von ihm zu gründende Verein werde sich an den unsrigen, von älteren, wohl begründeten und vielfach von Gott gesegneten anschließen, um in dieser heiligen Sache keine Zerplitterung der Kräfte eintreten zu lassen.

Stuttgart, 27. Juni. Heute brachte der Minister des Innern, v. Schlayer, begleitet von dem Direktor des k. Oberrechnungsrates, v. Görig, in der Abgeordnetenkammer ein Gesetz, betreffend die Verpflichtung zum Kriegsdienste, ein. Der Minister setzte in einem längern Vortrage die Gründe auseinander, welche die Regierung hierbei geleitet haben; von der Ansicht ausgehend, daß durch das bestehende Rekrutierungs-gesetz für die Landesverteidigung in außer-

* John Bull im Tartarenlande.

Von James Morier.
(Fortsetzung.)

„Was! das Land, das Nadir erobert, Schah Dschihan eigen gehabt, von der Tochter eines fränk. Ungläubigen regiert?“ rief Timur, der Schreiber, aus, nicht länger im Stande, sein Erstaunen zurückzuhalten. „Das kann nicht seyn. Er ist der große Baron der Hügel.“ — „Er lügt! er lügt! er lügt!“ riefen aus einem Munde alle Umstehenden. „Vielleicht sind sie Zauberer, diese Franken; Allah bilir!“ *) sagte der Häuptling, gewaltig in Verlegenheit, was er aus seinem Gefangenen machen sollte, und nicht mit sich im Reinen, wie er ihn zu seinem Vortheil nutzen könne. Er wollte ihn eben von seinem Angesicht entlassen, als der Engländer, seine Stimme erhehend, sagte: „Mag ich doch fragen, ob Khan! warum Du mich zum Gefangenen gemacht und meine Habe mir entrißen hast? Ich habe nichts wider Dich gethan. Mein Land ist nicht im Kriege mit dem deinigen. Das darf nicht seyn. Du mußt mich freilassen lassen und mir mein Eigenthum wieder zustellen.“ — Der Häuptling sowohl wie der Wessier und Andere seines Hofes waren über diese Rede ganz wüthend und eine lange Pause trat ein, worauf der Häuptling sagte: *Bakalum* **).

*) Gott allein weiß es.
**) Wir wollen sehen.

Du sollst gut behandelt werden. Wir wollen Dir Früchte, Kameelmilch und ein fettschwänziges Lamm schicken. Geh und laß Dir nicht hängen seyn.“ — Der Häuptling würde die Versammlung aufgehoben haben, allein seine Neugier, daß dem Franzosen Abgenommene zu beschaffen, war zu heftig, und so wurden denn die mancherlei Sachen hereingebracht, und vor ihm und seinem Hofe ausgelegt. Zuerst wurden die bei ihm selbst vorgefundenen Gegenstände aufgezählt, — eine Uhr, ein Messer, ein Stizzenbuch, ein Taschenkompas, Bleifedern und andere Säckelchen, wie man sie in Herrentaschen zu finden pflegt. Sie schienen den Gebrauch der Uhr zu kennen, wiewohl das Kunstwerk vor ihnen, verglichen mit den von den Morgenländern gebrauchten und geschätzten wuchtigen Dingern, so klein war, daß sie es als ein bloßes Kinderpielwerk verachteten. Was ihre Hauptaufmerksamkeit auf sich zog, war das Stizzenbuch, worin sie eine bunte Menge von Zeichnungen von männlichen und weiblichen Bildnissen, von Pferden und Gegenständen zur Veranschaulichung des Morgenlandes fanden. Ueber die Bildnisse von Persern lachten sie boshaft. „Seht!“ sagte Einer, „seht! da ist ein lügenhafter Kirilbasch.“ *) Möge sein Haus zu Trümmern gemacht werden. Schaut nur seine Locken! *Amam! amam!* wundervolle Dinge sind hier!“ — „So wahr ich lebe!“ sagte ein Anderer, „da ist unser Omar Aga! Seht seine kleinen Augen! Seht seine Nügel! das ist seine leibhaftige Nügel. Der Mann muß ein Hexenmeister seyn! Allah! Allah! und ein Pferd!

*) Rothkopf — ein Epitheton der Perser.

ordentlichen Fällen weder hinreichend, noch zweckmäßig gesorgt sey, und daß namentlich im südwestlichen Deutschland eine solche Fürsorge Noth thue, beschloß sie, ohne übelgen im System des aktiven Heeres eine Aenderung vorzunehmen, und ohne die Idee einer allgemeinen Volksbewaffnung zu adoptiren, das Institut der Landwehr oder Landesreserve unter folgenden Bestimmungen einzuführen: die Verbindlichkeit zum Kriegsdienste soll nunmehr eine allgemeine und eine Befreiung nur in den wenigsten Fällen (für die Studirenden der Theologie in den Seminarien u. s. w.) zulässig seyn; es werden also mit dieser Modifikation die waffenfähigen Männer der Altersklassen vom 20. bis 32. Lebensjahre theils im aktiven Heere zu dienen haben, theils für die Landwehr pflichtig seyn und es besteht diese somit ebensowohl aus ausgedienten Soldaten, als aus Angehörigen aller Stände. Die Landwehr soll in drei Aufgebote eingetheilt, und nur das erste derselben kann auch in Friedenszeiten zu Waffenübungen versammelt werden; darin besteht der Unterschied zwischen dem preussischen System und dem hier zu Grunde liegenden; es soll nicht eine taktisch formirte Landwehr, als ein Institut neben der aktiven Armee, sondern nur eine Reserve zur Ergänzung derselben, zur Vertheidigung des heimischen Herdes in Fällen der Noth gebildet werden, die ihren Stamm- und Anhaltspunkt in den vertheilten Exerzitianten findet; es soll ein Institut seyn, das im Frieden beinahe nichts kostet, und die bürgerlichen Verhältnisse im Allgemeinen nicht stört. Die Landwehr soll daher nicht länger, als durch die Kriegsdauer erforderlich ist, eingezufen werden, innerhalb dieses Zeitraums aber kein Unterschied zwischen ihm und dem aktiven Heere in Betreff der Ehren, Pflichten und Rechte statt haben; bei letzterem soll die Dienstzeit auf sechs Jahre festgesetzt bleiben, im Wesentlichen das Aushebungsverfahren nicht abgeändert werden und die Stellvertretung auch fernhin zulässig seyn. Dies sind etwa die Grundzüge des vorgelegten, aus 108 Artikeln bestehenden Beschlusses, das an die bereits gewählte Kommission verwiesen wurde.

(M. 3.)

Großherzogthum Hessen. Darmstadt, 30. Juni. So viel tragische Ereignisse, besonders große Brandschäden, auch dieses Jahr schon brachte, immer scheint es noch nicht erschöpft zu seyn mit der langen Reihe solcher Unglücksfälle. Noch ist die so herrlich bewährte Milthätigkeit unserer Mitbürger für das unglückliche Hamburg, die große deutsche See- und Handelsstadt, wie für das gleichfalls schwer heimgesuchte Nieder-Isenhausen, das arme Dörschen im hessischen Bateilande, rege, und schon wieder wird sie von einem gleich großen Unfalle in Anspruch genommen. Eine große Feuerbrunst, die am 28. d. M., Nachmittags 3 Uhr, zu Steinbach, an der Straße zwischen Gießen und Lich, ausbrach, verbrannte dieses Dorf schrecklich; 23 Wohngebäude, 50 Scheunen, ohne die kleinere Nebengebäude, wurden ein Raub der Flammen, Kirche, Pfarrhaus und das neue Schulhaus jedoch noch glücklich gerettet. Herzzerrend wird der Anblick geschildert, wie die armen Menschen mit ihren Kindern und den geretteten Habseligkeiten unter freiem Himmel lagen und das Vieh brüllend auf dem Felde umherlief. Mehrere Kinder wurden vermißt. Zum Glück trat Windstille ein, sonst würde das ganze Dorf verloren gewesen seyn. An 50 Spritzen aus der ganzen Gegend waren zu Hilfe geeilt. Der Anblick des Brandes, der durch die Strohdecker so schnell um sich griff, war furchtbar. Den erschöpften Löschmannschaften, wie den unglücklichen Abgebrannten wurden aus der Umgegend Lebensmittel gesandt, namentlich auch von S. D. dem Fürsten von Solms-Lich.

(S. 3.)

Frankreich.

Paris, 24. Juni. Die allgemein erwartete Erhöhung des Einfuhrzolls auf fremdes Gorn ist bis jetzt lediglich beschwogen verspartet worden, weil noch Unterhandlungen mit der belgischen Regierung gepflogen werden. Baron D'Assand, früher Gesandter in Frankfurt, ist am verfloffenen Sonnabend nach Brüssel abgereist, um die Unterhandlungen einem Endresultat entgegen zu führen, und die bereits eingelaufenen Depeschen lassen keinen Zweifel übrig, daß diese Angelegenheit als geregelt zu betrachten ist. Frankreich, welches den Einfuhrzoll auf fremdes Gorn von 12 auf 20 Prozent zu vermehren beabsichtigt, wird in Bezug auf Belgien den alten Tarif belassen, dafür sollen aber die französischen Weine und geistigen Getränke bei der Einfuhr in Belgien eine entsprechende Erleichterung erhalten. Durch diese Uebereinkunft hofft unsere Regierung gleichzeitig zwei wichtigen Industriezweigen des Landes zur Hälfte zu kommen: dem Weinhandel der südlichen Departemente und der Leinwandindustrie der Normandie und anderer nördlichen Provinzen. Hr. Guizot verspricht sich von dieser Maßregel einen günstigen Eindruck auf die bevorstehenden Wahlen auch persönlich, denn Esieux, wo er selbst als Kandidat auftritt, ist einer der stärksten Leinwandmärkte der Normandie. Hr. Berryer, sein Mitbewerber daselbst, hat nun zwar keine Hoffnung, ihn zu verdrängen, aber es wäre schon ärgerlich für den Minister, wenn es seinen Gegnern nur gelänge, die Majorität, die ihn wählt, sehr zu verringern, um so mehr, als gegen Gen. v. Lamartine in Lyon und Gen. Thiers in Aix vermuthlich gar keine Opposition aufkommen wird.

(A. 3.)

Paris, 29. Juni. Der „Moniteur“ veröffentlicht die amtliche Zusammenstellung der Einfahren in Frankreich in den ersten fünf Monaten dieses Jahres. Es hat eine allgemeine Zunahme stattgefunden, insbesondere im Zucker, Kaffee, Kakao und andern Kolonialprodukten. Die Einfahren der Baumwolle aus Amerika haben um 29,000 Tonnen (à 2000 Pf.) den Betrag des entsprechenden Zeitraums des letzten Jahres überstiegen und fast die gleiche Vermehrung hat in den Schafwolleinfahren stattgefunden. Die bemerkenswertheste Zunahme ist in der Rubrik Eisen und Steinkohlen, wie sich aus der nachfol-

genden Uebersicht der Einfahren der ersten 5 Monate der letzten 5 Jahre ergibt, nämlich: Eisen — 1838, 6951 Tonnen; 1839, 7521 T.; 1840, 5286 T.; 1841, 10,108 Tonnen; 1842, 13,489 Tonnen; Steinkohlen — 1838, 477,528 Tonnen; 1838, 492,863 Tonnen; 1840, 498,118 Tonnen; 1841, 600,731 Tonnen; 1842, 651,630 Tonnen. Eine entsprechende Zunahme hat an den Einfahren von Bieci, Zinn, Indigo und andern für die Fabrikten nöthigen Artikeln stattgefunden. Ungachtet der Zunahme in dem Belauf der Einfahren von Kolonienzucker hat auch der Verbrauch des Runkelnzuckers zugenommen. Am 1. d. M. betrug sich die verfertigte Quantität auf 30 Millionen Kilogramme, wovon 27 Mill. verbraucht sind, was fast 30 Prozent mehr ist, als in dem entsprechenden Zeitraum des letzten Jahres.

Paris. Wie schon früher erwähnt worden, hat sich hier ein Verein gebildet, um mittels des Luftballons wissenschaftliche Untersuchungen über die Atmosphäre anzustellen. Der erste Versuch zu diesem Zwecke hat bereits stattgefunden, ist aber unglücklich abgelaufen. Um die Kosten zu vermindern, hatte man zur Füllung des Ballons keinen reinen Wasserstoff verwendet, sondern sich bei Zersetzung des Wassers mittels glühender Kohlen gebildeten Wasserstoffs bedient unter welchem sich aber auch kohlensaures Gas oder eine Verbindung der Kohle mit dem zweiten Bestandtheil des Wassers, dem Sauerstoffe, mischt. Dieses kohlenfreie Gas ist aber schwerer, als die Luft und zu gleicher Zeit tödtlich; als deshalb der Luftschiffer, Hr. Dupuis Delcourt, sich erhoben hatte, sich dies gleichsam unten aus dem Ballon heraus und benahm ihm die Ventilation. Dennoch ließ sich der Ballon glücklicherweise später so sanft auf dem Felde nieder, daß Herr Dupuis Delcourt nicht beschädigt wurde. Aber einige Bauren, die ihm helfen wollten, zerrissen den Ballon, und jzt strömte die tödtliche Luft so heftig auf den Luftschiffer ein, daß dieser beinahe darin umgekommen wäre und erst nach langer ärztlicher Bemühung Hoffnung auf Wiederherstellung gab. So hat denn dieser erste Versuch des Vereines wenigstens die Nothwendigkeit besonderer Vorsicht in Bezug auf die Füllung gelehrt.

St. Paris, 29. Juni. (Korresp.) Es ist der Regierung gelungen, wieder eine Korrespondenz des Prinzen Ludwig in ihre Hände zu bekommen, jedoch keine neuern Datums, sondern eine ältere in London niedergelegte Schriftenammlung, die, wie es heißt, nach Frankreich besördert worden, weil der Mann, dem dieselbe in London anvertraut worden war, mit Tode abgegangen sey. Es sollen mehrere bedeutende Personen in der Sache verwickelt seyn. — Baron Barante ist von seiner besondern Mission aus London zurückgekommen; wir haben also jetzt bloß einen Geschäftsträger am Hofe von Windsor. — Die Blätter aus Havre, Bordeaux, Nantes und Marseille bringen jede Woche eine Beisteuer zu der Polemik über das Durchschneidungsgesetz, die pariser Blätter aller Farben verarbeiten dann den Stoff. So ist in dem heute aus Bordeaux eingetroffenen „Judicateur“ gar die Rede von einem blutigen Kampfe zwischen der Mannschaft eines englischen und französischen Schiffes. Das französ. Fahrzeug soll Clavie heißen; der Name des englischen ist nicht genannt. Als dies sind eigentlich bloß Böhse (und häufige Gerüchte), um den Wahlkampf zu beleben, so daß nach der Ansicht der Opposition, im Fall ihr der Sieg zu Theil wird, gleich mit einer Kriegserklärung gegen England begonnen werden dürfte. — Die Böse ist nicht weniger als zum Streiten gestimmt. 5proz. 118 Fr. 80 Gr.; 3proz. 79 Fr.; span. akt. Schuld 23 1/2 à 1/4. Eisenbahnaktien des linken Rheinufer 87 Fr. 50 Gr., und zuletzt 85, d. h. 7 Fr. 50 Gr. weniger als gestern.

(R. 3.)

Großbritannien.

London. Die neuesten Berichte, welche über Newyork mit der „British Queen“ und direkt mit dem Postdampfschiff „Medway“ aus Westindien eingegangen sind, bestätigen die Nachricht von dem Erdbeben, welches sich in der ersten Hälfte des Monats Mai auf fast allen westindischen Inseln gezeigt und in einzelnen Stößen bis zum 21. Mai bemerkbar gemacht hat. Am verderblichsten hat es auf Hayti gewüthet, wo nicht nur Kap Haytien, sondern auch Port-au-Platt gänzlich zerstört worden sind. Der Verlust an Menschenleben in Kap Haytien wird freilich jetzt nur auf 4000 Seelen, fast die Hälfte der etwa 9000 betragenden Bevölkerung angegeben, wozu die ersten aus den newyorker Blättern geschöpften Nachrichten, welche die Zahl der Todten auf 10 000 an geben, sich in so weit übertrieben zeigen; aber die ganze Stadt ist ein Trümmerschaufenster und alle überlebenden Bewohner haben sie verlassen. Diese Nachrichten rühren von dem englischen Konsul Tompion her, dessen Frau und Kinder, nebst der Frau und den Kindern des französischen Konsuls umgekommen sind. Tompion, welcher sich in einem offenen Boote an Bord des Packetchiffes Tweed begeben mußte, das am 13. Mai Kap Haytien passirte, berichtet, daß fast sämtliche Einwohner der besseren Klasse umgekommen seyen (er selbst veranlaßte seine Rettung nur einer zufälligen Abwesenheit aus der Stadt) und daß die noch in geringer Zahl Uebriggebliebenen in fortwährender Gefahr schwebten, von der geringeren Klasse der schwarzen Bevölkerung beraubt und erzwungen zu werden, da dieselbe jedes menschliche Gefühl abgestreift zu haben schien, in

schaute nur das Pferd! Seht, der Zaum, die Bügel, der Sattel und die Satteldecke! Er ist ein Schaizän!“)

So äußerten sie ihre Verwunderung und ihr Urtheil über Alles, was ihnen vorkam, bis der schwerere Theil des Raubs herbeigebracht und aufgezeigt wurde. Das Kameel, das den Provisionslasten und das Bettwerk getragen hatte, war von den Wadiren erbeutet worden, der übrige Theil des Gepäcks aber entkommen. Nachdem der Provisionslasten, nach mancherlei ungeschickten Versuchen, endlich aufgemacht war, wurde sein ganzer Inhalt, Stück für Stück, vor den Khan hingelegt, der (sammt den ihn umgebenden Höflingen in gänzlicher Unwissenheit über den Gebrauch und Nutzen der verschiedenen Sachen) sie um und um drehte wie eine Schaar glücklicher Affen, die mit Kokosnüssen ihre Vöffen treiben. Ein Löpel hatte gierig einen Schluck Retschup**) aus den Salsflüssigkeiten genommen; ein Anderer rief jammervoll um Hilfe zu seinem Propheten; nachdem er sich den Mund mit spanischem Pfeffer vollgestopft hatte; und einen Dritten, der eine ganze Flasche Linte hinunter gegossen hatte, sah man kurz darnach mit bittern Verwünschungen schwarze Ströme aus seinem Magen schütten. So mancherlei Aufregung war noch nie im Tartarenlande erlebt worden. Was aber vor Allem ihre Aufmerksamkeit an-

*) Catán, Teufel.

**) Die bekannte pikante, aus verschiedenen Vegetabilien verfertigte Sauce, die vornehmlich zur Verbilligung anderer Saucen gebraucht wird.

zog und woran ihre ganze Fassungskraft und Erklärungskunst scheidete, war die messingene Patentbestalt. Aus ihrem Futterale herausgenommen — lag sie vor ihnen in zerlegten Gliedern, durch den Glanz ihrer Politur ihre Gabeln erregend, und dem alten Häuptling schmeichelnd, als sey er der Besitzer von eben so viel Stangen gediegenen Goldes. Als sie sie zusammenzusetzen versuchten, um zu entdecken, wozu sie dienen möge, gab es einen ganz merkwürdigen Auftritt, indem die Einen an einem Stück zogen, die Andern an einem andern, bald den Mechanismus losgerückt, bald ihn wogrecht einrichteten.

„Wo ist der Franke?“ brüllte endlich der argverwirrte Häuptling hinaus. Der Engländer wurde allerleigliß hergebracht und nun bald angegangen, ihn begier zufrieden zu stellen. Er zögerte nicht, es zu thun, da er sah, wie ihm Hofflichkeit Vortheil bringen konnte; er setzte also sein Bett zusammen, spannte die Vorhänge darüber und breitete die Matrage an ihrer bestimmten Stelle aus. Das Bett wurde zum künftigen Thron des Häuptlings aufgeföhrt, auf den er so gleich und wie ein Heiliger in seinen Schrein gesetzt ward; und um das Wessenspiel vollständig zu machen, wurden die Betttücher in Mäntel umgewandelt, während die gestopfte Bettdecke von seinem Stallknecht als eine Schabracke vor ihm her getragen wurde.

Nachdem die Aufregung sich gelegt hatte, bekam der Häuptling Verlangen, die endliche Bestimmung seines Gefangenen ins Reine zu bringen. „Wozu ist ein Engländer nüt?“ forschte der Khan. „Kann er Kameele hüten? Kann er den Schaa-

wilhem Aufrubr umherschwärmten und auf jede Weise von der Katastrophe Nagen zu ziehen suchten. Der Mangel an gesundheitspolizeilichen Veran-

London, 25. Juni. Die ultrakatholischen Führer hatten es unter der

London, 27. Juni. Ein Provinzialblatt, das „Leeds Conservative

London, 27. Juni. (Korresp.) Konfols 91 1/2; Sproz. spanische

London, 27. Juni. König Leopold, welcher vorgestern im Buckingham-

Italien.

Rixenstaat. Rom, 20. Juni. Zu Ende dieser oder Anfang nächster

Königreich beider Sicilien. Palermo, 13. Juni. Man kündigt

fen nachsehen? Kann er Zelte woben oder Teppiche machen? Kann er reiten, auf

„Du hast nicht übel geredet,“ bemerkte der Häuptling, „bei meinem Haupte,

della lettera (Unserer 2. Frauen mit dem Brief) im Aug. beizuwohnen. Nach-

Oesterreichische Monarchie.

Ungarn. Nach der „Leipz. Allg. Ztg.“ hätte das idenberger Komitat

Russland und Polen.

Von der polnischen Gränze, 21. Juni. Einem allgemein verbreiteten

Spanien.

St Paris, 29. Juni. (Korresp.) Nach brieflichen Mittheilungen aus

Madrid, 22. Juni. (Korresp.) Die dem ehemaligen Kabinette Gon-

Briefler! sage mir Deine Meinung.“ — „Möge ich Dein Opfer seyn.“ sprach der

*) Er reibe. **) Der bekannte Ueberläufer der Orientalen, auch europäischer Südländer, daß Jemand

*) Raubzug.

**) Vertrag auf Gott.

***) Laßt uns sehen.

treffen, um wenigstens den Finanzverlegenheiten des Augenblicks zu begegnen. — Ueber die Lage Kataloniens herrscht große Unruhe in den Gemüthern; man befürchtet ein Pronunciamento; in demselben Fall dürfte der Regent sich nach Barcelona begeben, um die Ruhe herzustellen. — Im heutigen, vom Regenten präsidirten Ministerrathe ist u. a. beschlossen worden, gegen die Ruhestörer jeglicher Gattung mit Strenge zu verfahren. General Zurbarán soll bereits Befehl erhalten haben, nach Barcelona zu gehen, um gegen die Karlistenbanden mit Energie zu Felde zu ziehen. — Erst heute hat der Reichsverweser die neuen Kabinetsmitglieder der Königin vorgestellt. — Börse: 3proz. 22 1/2, zwei Monate Zeit, 3proz. 30 1/2 à 3/4 auf Zeit.

Türkei und Aegypten.

Alexandrien, im Juni. Von den Arabern, die in Mehemmed Ali's Gegenwart das tumultuarische Geschrei wegen Brodmangels erhoben, haben 44 die Bastonnade erhalten und 6 wurden zu den Galeeren verurtheilt. Nun hat auch das unregelmäßige Artilleriekorps den Pascha in Harnisch gejagt durch eine Eingabe, in welcher die Verabschiedung der Ausgedienten, mit der Erlaubniß, sich in ihr Heimwesen zu begeben, nachgesucht war. Voller Wuth zerriß er die Bittschrift.

Von der türkischen Gränze, 18. Juni. Nach Berichten aus Bucharest erwartet man daselbst auch einen großherlichen Kommissär, um die zwischen dem Fürsten und den Bojaren bestehende Uneinigkeit zu untersuchen und zu schlichten. (Derfelbe, Schekib Efendi, ist auf seiner Reise nach Bucharest bereits in Braila eingetroffen.) Der russische Kommissär Dubamel soll sich gegen den Fürsten Ghika auffallend freundlich und gegen die Bojaren eben so zurückhaltend benehmen, was bereits ganz andere Konjunktoren hinsichtlich des Resultats der einzuleitenden Untersuchung erzeugt hat. Daß dieselben früher ganz zum Nachtheil des Fürsten lauteten, ist schon erwähnt worden. (R. 3.)

Baden (S. h. auch Beilage.)

* Baden, 1. Juli. Unter den weiter angekommenen Fremden sind: Baron v. Weibstein, v. Frank, v. Billing und v. Bagl, aus Hechingen; k. groß. Oberst Ferguson, aus England; Weller, aus Ungarn; Verices, aus Portugal; v. Zawatzki, aus Schlesien; Hight u. Kiffam, aus den Verein. St.; v. Konolfay, aus Ungarn; L. und G. Merian, aus Basel; Schlumberger, aus Mülhausen; Ewert, aus Amsterdam; k. preuß. Major v. Schack, aus Berlin; gr. hess. Oberhofmarschall Graf v. Lehrbach, aus Darmstadt; Graf v. Leon, aus Paris; v. Bethisy, aus Paris; Graf Pilati, aus Breslau; Balaguer, aus Barcelona; Baron van Nuylen van Nyveld, aus Holland; k. franz. Staatsrath Martineau de Coesne, aus Paris; v. Schifmanoff, aus Rußland; Gerichtspräsident v. Sirebeau, aus Rheims; van der Hoven, aus Antwerpen; Baron v. d. Müll und Baron v. Scharfsburg, aus Wien; Fr. Grafen v. Luwert, aus Böhmen; v. Straffenried, aus Bern; von der Neesi, aus Belgien; Graf v. Sparre, aus Straßburg; Fr. Grafen v. Caumont la Force und Graf G. v. Caumont la Force, aus Frankreich; J. Ford, aus den Vereinigten Staaten; Dr. Med. County, aus Montpellier; Oberst Meyer, aus Zürich; v. Debat, aus Caen; Graf v. Lombodoff, aus Rußland; k. württemb. General v. Vernbach, aus Stuttgart. Die Liste zählt heute bis 5670.

Baden, 30. Juni. Wind und Wetter tragen dies Jahr wahrlich keine Schuld, wenn sich die Bäder nicht füllen wollen; aber eine Klage hierorts über Mangel an Badeegäften verrieth wenigstens ein nie zufriedenes Gemüth, eine unersättliche Habgucht. Eine Zusammenstellung der Frequenz der letzten sieben Jahre liefert das erfreuliche Resultat, daß die jetzige Saison bis dato nicht zu den mageren gebört, da sie alle vorhergehenden an Personenzahl übertrifft. Wie jeder Einsichtsvolle vorausgesehen und wir immer vorausgesagt haben, die Konkurrenz der Wohnungen hat dieselben bereits auf einen so zivilen Preis herabgedrückt, daß nunmehr Privatwohnungen vorzugsweise gesucht werden: für das Badenweien wahrlich keine unerfreuliche Erscheinung, indem früher wohl hier und da Klagen laut geworden sind, daß solche in gefuchten Stadttheilen theurer gewesen seyen, als Zimmer in den ersten Gäßhäusern. Mit letztern ist Baden nunmehr auch wohl zur Genüge ausgestattet. — Der Kreis der anwe-

senden erlauchten Herrschaften, der in jüngster Zeit auch durch den infognito hier weilenden Fürsten von Hechingen Durchl. vergrößert worden, wird dieser Lage noch durch Ihre königliche Hoheit die Prinzessin von Dranien, geb. königl. Prinzessin von Württemberg, vermehrt werden. Höchst dieselbe kommt vom Wildbad und es sind für sie bereits auf Sonntag, den 3. Juli, Zimmer im Gast- und Badhause zum Jähringerhof bestellt worden. — Ihre königliche Hoheit die Großherzogin Wittve mit ihren Prinzessinnen Töchtern wird stündlich hier erwartet, um sich zur Kur nach Wildbad zu begeben, von wo die erlauchte Frau im August gewohnter Weise nach Baden zurückkehren wird. — Nach Wildbad wird eine direkte Privatwagenfuhr von hier aus in's Leben treten. (B. 5.)

Gemeinderathswesen. Aus Mainz klagt man über die geringe Theilnahme, welche die dortigen Bürger an den Wahlen für Ergänzung eines Dritttheils des Gemeinderaths bewiesen: in vier Tagen hätten nicht mehr als 110 Personen abgestimmt; so steht zu befürchten, daß es Intriganten gelingen wird, in den Stadtrath zu kommen u. s. w. Es ist diese Theilnahmslosigkeit am allgemeinen Interesse allerdings kein erfreuliches Vorkommniß. Wir glauben den Grund desselben wenigstens größtentheils in dem Umstande zu finden, daß die Sitzungen der Gemeinderäthe absolut geheim sind. Könnten sie wenigstens in denjenigen Dingen öffentlich abgehalten werden, bei welchen auch der ängstlichste politisch Angestellte keinerlei Befürchtungen Raum geben wird (bei Gegenständen von rein ökonomischem Interesse, bei welchen auch sonst keine persönlichen Rücksichten eine geheime Verhandlung und Abstimmung verlangen), — so würde sich unfehlbar Manches im Gemeinwesen sehr zum Bessern gestalten. Die Ortsbürger würden die Art der Verhältnisse richtiger kennen lernen; mitunter durchaus verkehrte Urtheile, wie sie in den einzelnen Fällen austauschen, würden nicht zum Vorschein kommen; dem Publikum würde (und dies ist besonders wichtig) die Möglichkeit gegeben seyn, sich zu überzeugen, in wie fern die austretenden Gemeinderäthe wirklich für diese Stellen geeignet, sonach der Wiedererwählung würdig sind. In dieser Beziehung mag der Erfahrungssatz angeführt werden, daß wohl Jeder, der selbst Gemeinderath ist, unbedenklich bekennen wird, wie er von denen, mit welchen er neu in den Gemeinderath kam, theils eine zu vortheilhafte, theils eine zu geringe Meinung gehabt habe; daß er demzufolge, nachdem er nun die Leute in dem Wirkungskreis selbst gesehen, den Einen gerne nachträglich noch seine Stimme ertheilen möchte, denen er seit anfangs nicht gegeben, — und umgekehrt. Allen Denjenigen aber, welche nicht selbst Mitglieder der Gemeinderäthe geworden, ist bei der Nichtöffentlichkeit der Sitzungen jede Möglichkeit benommen, sich ein desfallsiges bestimmtes Urtheil zu bilden; denn Dasjenige, was in einzelnen Fällen über die Verhandlungen heimlich ausgesagt wird, dient in der Regel nur, die Begriffe der Nichtanwesenden noch mehr zu verwirren, indem fast immer Entstellungen damit verbunden sind, in welche Dummköpfe und Intriganten gleich sehr verfallen. Dazu kommt, daß die Deffentlichkeit der Verhandlungen manchen Stimmberechtigten abhalten würde, seinem privaten Interesse und persönlichen Freunds- oder Feindschaften da nachzugeben, wo es bei der Heimlichkeit der Verhandlung und Abstimmung nur allzuleicht und allzuoft geschieht. So wird jeder Unbefangene, der selbst schon Gemeinderath war, zu dem Bekenntnisse zu bringen seyn, daß die Deffentlichkeit dieser Verhandlungen von dem entschiedensten Vortheile seyn würde; — und zwar nicht bloß der Liberale, sondern selbst der unbefangene Gegner dieser politischen Ansicht wird mit ihm darin übereinstimmen. Der Verfasser dieser Zeilen könnte noch näher auseinandersetzen: wie der Gemeinfinn hiedurch überhaupt mehr belebt werden würde; wie eine Befürchtung politischer Nachteile schon aus dem Grunde nicht Platz greifen könne, weil man die politisch unendlich mächtiger anregenden landständischen Verhandlungen öffentlich stattfinden lasse; endlich wie es nicht recht sey, daß der Mandant gar nicht erfahren solle, was der von ihm gewählte Mandatar thue u. c. Allein der Verfasser legt hier keinerlei Gewicht auf diese, sey es politischen oder rechtlichen Rücksichten; — er betrachtet den Gegenstand ausschließlich vom praktischen Standpunkt aus.

Neugier unter Verantwortlichkeit von C. Madlot.

Witterungs-Beobachtungen.

	Barom.	Temp.	Luft	Wind	Bewölkung	Nieder-
1. Juli	Barom. nach M.	Temp. nach M.	Luft mit St. n. 10 U.	Wind nach 1/2 U.	Bewölkung nach 1/2 U.	Niederschlag.
9. Abd.	27° 10.23	15.9c	0.52	SW	heiter 0.	
2. Juli.						
5 1/2 Mrg.	27° 10.78	11.68	0.64	S	bb. trüb. 5.	
2 Mrg.	27° 8.99	21.68	0.33	W	trüb. htr. 4.	

Berdünnet 0.4 Zoll Höhe seit gestern. Die Gendie beginnt.

Großherzogliches Hoftheater.

Sonntag, den 3. Juli: Mutterregen, oder: Die neue Fauchon. Schauspiel mit Gesang in fünf Aufzügen, nach dem Französischen des G. Lemoine, von W. Friedrich. Musik von H. Schäfer. Der Text der Gesänge ist bei Hofbuchhändler C. Madlot und Abends am Eingang des Theaters für 12 kr. zu haben.

[B.598.2] Karlsruhe. (Stellengesuch.) Ein im Rechnungswesen erfahrenes Individuum, das die erforderlichen Kenntnisse besitzt, sucht bei einem Amtescollekte unterzukommen. Das Nähere in dem Kontor der Karlsruher Zeitung.

[B.02.1] Nr. 13,593. Freiburg. (Präklusivbescheid.) Diejenigen Gläubiger, welche in der Gemasse des Waldhornwirth Morsch von der Wiehre bis jetzt ihre Forderungen nicht angemeldet haben, werden aus Auftrag des Kantonsrats andurch von der vorhandenen Masse ausgeschlossen.

W. R. W. So verfügt Freiburg, den 28. Juni 1842. Großh. bad. Stadamt. v. Uria.

[B.577.3] Nr. 12,144. Oberrhein. (Schuldenliquidation.) Gegen Bäcker Joseph Alois Hundt von Reichen ist Gant erkannt, und Tagsfahrt zum Richtighelungsvorgang auf Samstag, den 23. Juli d. J., Vormittags 8 Uhr, auf die hiesiger Stadtkanzlei festgesetzt, wo alle diejeni-

gen, welche, aus was immer für einem Grunde, Ansprüche an die Masse zu machen gedenken, solche bei Vermeidung des Ausschusses von der Gant, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, schriftlich oder mündlich anzumelden und zugleich die etwaigen Vorzugs- oder Unterpfandrechte, welche sie geltend machen wollen, zu bezeichnen haben, und zwar mit gleichzeitiger Vorlegung der Beweisurkunden, oder Antretung des Beweises mit andern Beweismitteln.

Zugleich werden in der Tagsfahrt ein Mahnpfeger und ein Gläubigerauswählungs ernannt, Vorge- und Nachlassvergleiche versucht, und sollen in Bezug auf Vorgevergleiche und Ernennung des Mahnpfegers und Gläubigerauswählungs die Richterscheidenden als der Mehrheit der Erschienenen beizutretend angesehen werden.

Oberrhein, den 7. Juni 1842. Großh. bad. Bezirksamt. Jüngling. [B.560.2] Würmersheim. (Wirthschaftsversteigerung.) Montag den 11. d. M., Nachmittags, 2 Uhr, läßt Joh. Lichtenberger's Wittve ihr Wirthshaus mit der Realpflandgerechtigkeit zum Anker dahier, nebst Hofraute, 30 Ruthen Pflanzengarten beim Haus und Wirthsgeräthschaften im Hans selbst zum Eigenthum, oder, nachdem sich Liebhaber finden, zum Anleihen auf 9 Jahre öffentlich versteigern. Würmersheim, den 27. Juni 1842. Aus Auftrag: Bürgermeister Kassel.

[B.583.3] Nr. 10,564. Lauderbachsheim. (Schuldenliquidation.) Michael Kauf von Rültsheim hat die Erlaubniß erhalten, nach Nordamerika auszuwandern. Es werden daher alle diejenigen, welche an ihn eine Forderung zu machen haben, aufgefordert, dieselbe bei der hiermit auf Montag, den 11. Juli d. J., Vormittags 8 Uhr anberaumten Schuldenliquidationstagsfahrt geltend zu machen, widrigens ihnen dazu hierorts nicht mehr vorgeholfen werden kann.

Lauderbachsheim, den 23. Juni 1842. Großh. bad. f. l. Bezirksamt. Schneider. vdt. Leiblein.

Staatspapiere. Paris, 30. Juni. 3proz. konso. 80. 50. 4proz. konso. —. 5proz. konso. 119. 50. Bankaktien 3260 —. Kanalkt. 1252. 50 St. Germaneisenbahnaktien 802. 50.

Verfallener Eisenbahnaktien, rechtes Ufer: 296. 25. links Ufer. —. Deleaner Eisenbahnaktien 553. 75. Straßburg-bad. Eisenbahnakt. 196. 25. Bla. 5proz. Anteile 103 1/2. römische do. 103 1/2. Span. Akt. 23 1/2. Par. 4 1/2. Neap. 105. 60. London, 28. Juni, 4 U. Nachm. Konso. 91 1/2. Span. Bond. aktiv 22 1/2. passiv —. ausgeh. Schuld —. Portugal. Fds. 5proz. 35. 3proz. 21. Belg. —. Holl. 5proz. Anl. 101. 2 1/2. pr. 52 1/2. Dan. —. Russ. —. Neue holl. Anl. —. Wien, 27. Juni. 1834er Loose 137 1/2; 1838er 107 1/2. 5proz. Met. 108 1/2; 4proz. 100 1/2; 3proz. 77 1/2; Gährpap. 47 1/2. Bankaktien 1654; Mail. Eisen. 82 1/2; Norob. 72 1/2; Naaber Eisen. 82 1/2.

Frankfurt, 1. Juli.	Prz.	Bavier.	Weld.
Österreich. Metalliquesobligationen	5	—	109 1/2
" "	4	—	101 1/2
" "	3	78 1/2	—
" Bankaktien	3	2004	—
" fl. 250 Loose bei Rothschild.	—	—	109 1/2
" fl. 500 Loose do.	—	—	140 1/2
" Bethmann'sche Obligat.	4	—	100 1/2
" do.	4 1/2	—	103 1/2
Preußen. Preuß. Staatsobligat.	4	—	—
" Prämienloose	—	—	85
Bayern. Obligat.	3 1/2	—	102 1/2
Frankfurt. Obligat.	4	102 1/2	—
" Launusaktien ohne Div.	—	380	379 1/2
" Eisenbahnobligationen.	4	—	101 1/2
Baden. fl. 50 Loose bei Goll und S.	—	—	121 1/2
" fl. 50 Loose von 1840.	—	—	49 1/2
" Rentenloose	3 1/2	—	97 1/2
Darmstadt. Obligat.	3 1/2	—	97 1/2
" fl. 50 Loose	—	—	62 1/2
" fl. 25 Loose	—	—	25 1/2
Raffau. Obligat.	3 1/2	—	97 1/2
" fl. 25 Loose	—	—	22 1/2
Holland. Integrale	2 1/2	—	50 1/2
Spanien. Aktioid m. 12 G.	5	—	—
Polen. fl. 300 Lotterieloose Akt.	—	—	78 1/2
" do. zu fl. 500.	—	—	83 1/2

Gold.	fl. fr.	Silber.	fl. fr.
Neue Louisdor	11 2	Gold al Marco	373
Friedrichsdor	9 38	Laubthaler ganze	2 43
Holl. 10 fl. Stücke	9 52	Preuß. Thaler	1 45 1/2
Randulaten	5 32	5 Frankenthaler	2 40
20 Frankenstücke	9 24 1/2	Hochhaltig Silber	24 20
Engl. Guineen	11 50	Gering u. mittelhalt.	24 12

Mit einer Wertheimungsbeilage und dem Beiblatt Nr. 16.